

Leitbild Emmetten 2009





Liebe Emmetterinnen und Emmetter

Mit der Definition eines Leitbildes hat unsere Gemeinde einen grossen Schritt in die Zukunft getan – und zwar, indem wir in die Vergangenheit zurück blickten: Was ist uns Emmetterinnen und Emmettern seit jeher wichtig? Und wie wollen wir das, was uns so am Herzen liegt, in der kommenden Zeit bewahren und entwickeln? Umgekehrt gefragt zählt ebenso: Worauf möchten wir in Zukunft lieber verzichten, weil wir damit in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen gemacht haben?

Das Leitbild ist als Antwort auf diese Fragen keine Gebrauchsanweisung. Man kann damit keine Ikea-Schränke zusammenschrauben und keine quadratmetergenaue Wohnzonenplanung festlegen. Aber wir haben jetzt endlich Richtwerte definiert, nach denen wir uns in der Planung der Zukunft orientieren können. Wir wollen uns, um beim Beispiel Wohnzonenplanung zu bleiben, nachhaltig entwickeln innerhalb einer intakten Landschaft. Denn diese spielt beim naturnahen Tourismus eine ebenso grosse Rolle wie bei der Förderung des einheimischen Gewerbes. Das wollen wir. Um das zu erreichen, wollen wir unter anderem eng mit allen Körperschaften in unserem Dorf zusammenspannen. So haben wir das im Leitbild definiert. Die Leitsätze werden uns in Zukunft die Richtung zeigen und den Weg weisen. Und zwar während der nächsten zehn bis zwanzig Jahre. Sie werden ihre Gültigkeit auch dann behalten, wenn der Nachfolger meines Nachfolgers seinen Nachfolger ins Amt einführen wird. Das bringt Stabilität in die Gemeinde und weckt in uns Emmetterinnen und Emmettern Vertrauen für die Zukunft.

Wir, die wir jetzt im Amt sind, werden nach den Richtlinien des Leitbildes die konkrete Planung der nächsten zehn Jahre an die Hand nehmen. Damit Emmetten fit und lebendig in eine dynamische Zukunft gehen kann, in der unser Dorf für die nächste Generation ebenso lebenswert sein wird wie für uns.

Ich danke allen Bürgerinnen und Bürgern, die sich in der Entwicklung des Leitbildes engagiert haben. Und lade alle dazu ein, sich auch in Zukunft mit uns einzusetzen.

Valentino Tramonti
Gemeindepäsident





Walter Mathis, Pfarrer: «Wenn man von der Fremde heimkommt, spürt man plötzlich, was Heimat ist: Verwurzelt sein wie ein Baum und begeistert sein von den Menschen, von Tier und Natur. Einfach dazu gehören und daheim sein in Emmetten.»



Cornelia Würsch, Mutter und Spielgruppenleiterin: «Nach der Lehre zog ich weg, um etwas zu erleben. Der Liebe wegen kam ich zurück und heute fühle ich mich mit meinem Mann und meinen Kindern wie im Paradies hier oben.»



Josef Würsch, Zimmermann: «Man muss nicht im Wirtschaftszentrum Zürich leben, um als Gewerbler überleben zu können. Mit meiner Zimmerei habe ich in Emmetten und Nidwalden genug Arbeit für mich und meine Angestellten.»



Lisa Waser, Malerin, und Daniel Kuoba, KV-Lehrling: «Natürlich sind die Ausgelmöglichkeiten für uns Jugendliche nicht so grossartig in Emmetten, aber deswegen engagieren wir uns im Jugendraum und geniessen das gemütliche Leben ohne Stadtstress.»



«Jetzt können wir mit Schwung in die Zukunft»

Die Sätze des neuen Leitbildes tönen einfach. Entscheidend ist der Entwicklungs-Prozess, der dahinter steckt. Vreni Perret-Karlen, Anton Mathis und Werner Fischer vom Gemeinderat im Gespräch über ihre Arbeit.

Interview: Christian Hug Bilder: Christian Perret

Der Gesamtgemeinderat hat ein Leitbild erarbeitet. Was bedeutet das?

Vreni Perret: Das Leitbild definiert die Grundsätze, nach denen sich unsere Gemeinde in Zukunft entwickeln soll. Es ist wie ein Kompass: Der sagt uns zwar nicht, wie wir an einen bestimmten Punkt gelangen, aber er zeigt an, in welche Richtung wir gehen sollen.

Und das ist neu für Emmetten?

Werner Fischer: Wir vom Gemeinderat hatten bisher keine klare Strategie: Jeder von uns brachte sich mit seinen Ideen und seiner Persönlichkeit ein und innerhalb der üblichen Prozesse haben wir uns Schritt für Schritt entwickelt. So waren die Ämter und logischerweise auch das Geschehen in der Gemeinde relativ stark an die jeweiligen Personen gebunden. Aber es fehlten klare Anhaltspunkte, nach denen man politische Entscheide unabhängig von Person und Par-

tei ausrichten konnte. Kommt hinzu, dass die letzten Jahre in Emmetten recht turbulent waren: Die Gemeindepräsidien wechselten innert kurzer Zeit drei Mal. Da braucht es klare Ziele, sonst fehlt die Konstanz.

Anton Mathis: Sachlicher ausgedrückt: Wir benötigten ein Instrument, mit dem wir strategisch entscheiden können, statt nur operativ zu arbeiten.

Wie seid Ihr das angegangen?

Fischer: Noch bevor wir überhaupt von einem Leitbild sprachen, liessen wir aufgrund der eben erwähnten Umstände die Arbeitsweise des Gemeinderates und der Gemeindeverwaltung von der Hochschule für Wirtschaft in Luzern durchleuchten. Dabei wurden Fragen geklärt wie: Wie ist der Gemeinderat im Volk verwurzelt? Welche Stärken und Schwächen haben wir? Wo liegen die Chancen, wo die Risiken?

Mathis: Die Ergebnisse der Analyse ergaben recht klar, dass in Emmetten klare Führungsinstrumente fehlten. So entschieden wir uns, ein Leitbild zu entwickeln.

Das war vor drei Jahren. Was geschah dann?

Perret: Wir haben uns in das Thema Leitbild eingearbeitet, haben uns bei anderen Gemeinden informiert und den Hergiswiler Gemeindepräsidenten Hans Wicki zu uns eingeladen: Dort wurde schon vor zehn Jahren ein Leitbild entwickelt und davon hat er uns anschaulich erzählt. Daraufhin liessen wir uns Offerten unterbreiten von verschiedenen Firmen, die Gemeinden bei der Entwicklung ihres Leitbildes begleiten.

Warum habt Ihr nicht einfach dasjenige von Hergiswil übernommen?

Fischer: Wenn das so einfach wäre, hätten wir ja auch das Budget von Hergiswil übernehmen können... Aber das geht nicht: Leitbilder von anderen Gemeinden stimmen nicht für die unsrige.

Mathis: Nicht mal für Gemeinden, die ähnlich strukturiert sind und gleich viele Einwohner haben wie Emmetten. Denn jede Gemeinde hat ihre Eigenarten und genau diese werden in einem Leitbild mitberücksichtigt.

Perret: Entscheidend am Leitbild ist dessen Entstehungsprozess: Es braucht eine Auseinandersetzung mit den Eigenheiten von Emmetten, seinen Einwohnern, seiner Gegend, seiner Infrastruktur und, und, und.

Das hättet Ihr nicht selber herausfinden können?

Perret: Nein. Erstens sind wir keine Profi-Gemeinderäte und auch wenn wir's wären, braucht es zweitens für ein so hochkomplexes Vorhaben Spezialisten, die sich in Erwachsenenbildung und dem Sachthema auskennen.

Fischer: Die auswärtige Firma hat ja nicht für uns das Leitbild entwickelt, sondern uns bei der Entwicklung begleitet. Das ist wie beim Fussballspiel: Auf dem Spielfeld steht die Mannschaft. Aber mit einem Trainer am Spielfeldrand spielt sie besser!

Für welchen «Trainer» habt Ihr euch entschieden?

Perret: Für die Treuhand- und Wirtschaftsprüfungsfirma BDO Visura.

Wie lange hat es gedauert?

Mathis: Wir haben während eines Zeitraums von zweieinhalb Jahren daran gearbeitet.

So lange?

Mathis: Natürlich können auch wir das Rad nicht neu erfinden, aber wir wollten ein zielgerichtetes Instrument, etwas Nachhaltiges für unsere Gemeinde. Wir wollten die Bürgerinnen und Bürger involvieren und uns sicher und breit abgestützt entwickeln.

Wie habt Ihr angefangen?

Fischer: Wir haben uns gefragt: Wo soll Emmetten in zehn Jahren sein? Welche sind die wichtigsten Themen für Emmetten? Ein Schwerpunkt war zum Beispiel die finanzielle Entwicklung. Wir sind die finanziell am meisten belastete Gemeinde Nidwaldens. Das soll sich ändern. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit dem Entwicklungspotenzial unseres Dorfes.

Mathis: Ein anderer Schwerpunkt war: Wie gehen wir mit dem um, was uns viel Wert ist? Keine Nidwaldner Gemeinde verfügt über ein so grosses und leicht zugängliches Gebiet mit Landwirtschaft und Wald wie wir. Die Frage war also: Wie können wir dieses Gut nachhaltig bewirtschaften? Oder: Wie bringen wir gute Steuerzahler nach Emmetten? Und wie bringen wir einen gesunden Mix hin aus Reichen und Leuten, die sich nicht so viel leisten können? In Zug zum Beispiel sind die Mieten für Familien schier unerschwinglich geworden. Eine andere, für uns ganz wichtige Frage: Wie entwickeln wir den Tourismus? Den ersten Tag dieses Prozesses haben wir ausschliesslich dazu verwendet, solche Schwerpunkte zu definieren.

Was trifft dabei speziell auf Emmetten zu?

Perret: Dass wir hier noch in einer Art heilen Welt leben: Emmetten bietet eine ausserordentlich hohe Lebensqualität, es gibt hier kaum Vandalismus und fast keine Kriminalität. Gemeinschaft wird hier noch gelebt.



«Man soll sich auch in zehn und zwanzig Jahren wohlfühlen.»

Das ist ja an sich nichts Neues. Wie sieht man diese Erkenntnis im Leitbild heraus?

Fischer: Genau weil es an sich nichts Neues ist, ist das im Leitbild auch nicht direkt niedergeschrieben. Es geht darum, all diese Punkte aufzuzählen und zu verinnerlichen. Sie finden dann im Leitbild Ausdruck in Sätzen wie «Wir wollen zu unserer Gemeinde Sorge tragen». In diesem Sinne soll sich Emmetten in die Zukunft entwickeln. Ein Hochhaus, wie es zum Beispiel aktuell in Stans diskutiert wird, kommt deshalb bei uns gar nicht in Frage. Man soll sich auch in zehn und zwanzig Jahren wohl fühlen in einer Gemeinschaft, mit viel Natur und grossem Erholungswert.

Im Leitbild steht auch: «Wir wollen einen ausgewogenen Finanzhaushalt». Das will jeder...

Mathis: Auch in dieser Quintessenz sind ganz viele Überlegungen vereint. Wir wollen einen bewussten, verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgang mit Geld pflegen, sowohl innerhalb der Gemeindeverwaltung als auch als Vorbild für die Emmetterinnen und Emmetter. Die aktuelle Finanzkrise zeigt, dass man auch anders handeln und sich verspekulieren kann.

Perret: Konkret plant der Gemeinderat sein Budget für vier, fünf Jahre voraus. Um es salopp zu sagen: Bis jetzt haben wir immer «e chli Gäld usgäh». Mit dem Arbeitsinstrument Leitbild können wir nun schon weiter vorausschauen und konkreter planen. Um auf das Beispiel Hochhaus zurückzukommen: Wenn ein solches Projekt bei uns in Emmetten auf den Plan käme, müsste man es im Sinne des vorher erwähnten Leitsatzes verkleinern und anpassen.



Bis jetzt haben wir immer «e chli Gäld usgäh.»

Müsste sich die Gemeinde dann dafür zu arg verschulden, wäre das Projekt erneut gestorben. Und konkret: Was bei uns bisher geplant ist, soll auch umgesetzt werden. Aber es soll nur geplant werden, was auch umgesetzt werden kann.

Zurück zur Entstehung des Leitbildes: Wie ging's nach den Brainstorming-Tagen weiter?

Mathis: Wir haben alle Ideen geordnet und nach und nach eine Struktur und eine Gewichtung reingebracht. Jeder von uns hat alle Ergebnisse nach Hause genommen und nochmal darüber nachgedacht und sich gefragt, ob wir zum Beispiel auch etwas zur Kirche sagen wollen.

Habt ihr nicht. Warum?

Mathis: Weil für die Kirche nicht wir als Gemeinderat zuständig sind, sondern die Kirchgemeinde.

Immerhin: Zum Thema Bildung habt Ihr euch geäußert:

Fischer: Ja, aber sehr zurückhaltend und weil die Bildung ein wesentlicher Faktor für die Entwicklung einer Gemeinde ist. Vor allem, dass Emmetten eine Schule hat und wir möchten, dass das weiterhin so bleibt. Denn es sollen auch junge Familien hier wohnen können und wollen. Das aber

hängt auch mit der Infrastruktur und der Entwicklung der Gemeinde zusammen. Und dies wiederum betrifft die Politische Gemeinde sehr wohl.

Wann habt Ihr Euer Vorhaben zum ersten Mal öffentlich geäußert?

Perret: Schon sehr früh, als wir das Budget beschlossen hatten. Wir haben schon in der Brainstorming-Phase um Meinungen und Anregungen gefragt.

Wie und wen?

Perret: Wir haben gezielt eingeladen: Alle Körperschaften, also die Genossenkorporation, Schul- und Kirchgemeinde, politische Parteien, Finanzkommission, unsere Landräte. Von denen wollten wir erste Meinungen hören und sie fragen, ob wir etwas vergessen haben oder anders gewichten sollten. Es war ein erster Check.

Vereine wurden nicht eingeladen. Warum?

Perret: Weil die erste Anfrage in einer sehr frühen Phase kam, wo es erst um erste Meinungen ging.

Und dann?

Fischer: Nach diesem Hearing haben wir alles nochmal überdacht und Massnahmen aufgelistet. Als nächstes haben wir das ganze Dorf eingeladen zu einem Hearing in der Mehrzweckhalle. Das war am 22. September 2008.

Wie waren die Reaktionen?

Mathis: Sehr gut. Es kamen 80 von 1200 Einwohnern. Das sind so viele wie an einer gut besuchten Gemeindeversammlung. Es zeigt das Interesse der Einwohner an der Entwicklung von Emmetten. Der Abend war sehr aktiv und ungezwungen. Wir haben Info- und Arbeitsstände aufgebaut und eine Art Gruppenarbeit durchgeführt, es wurde sehr viel diskutiert.

Hand aufs Herz: Sind 80 Interessierte genug?

Fischer: Ja. 80 engagierte Bewohner sind viel, zumal diese das Thema weitertragen in ihre Familien, an die Stamm-

«Jetzt ist genug diskutiert, jetzt legen wir uns fest»

tische und in die Vereine. An diesem Hearing haben wir einige gute Anregungen bekommen. Es hat uns aber auch gezeigt, dass wir nichts Zentrales vergessen hatten. Das bedeutet: Wir waren auf dem richtigen Weg.

Welche Anregungen habt Ihr nach diesem Hearing konkret ins Leitbild aufgenommen?

Fischer: Für mich war überraschend, dass ein sehr grosser Teil dieser Vorschläge deckungsgleich war mit dem, was wir schon bearbeitet hatten. Entsprechend waren die Anre-

gungen bereits in den Arbeitsprozess einbezogen worden und sind wie gesagt nicht wörtlich im Leitbild niedergeschrieben.

Perret: Viele Inputs waren kurzfristiger Natur im Sinne von: Nächstes Jahr sollte man dann unbedingt dies und das machen. Das zeigte, wie schwierig es ist, Richtlinien für ein Wirken auf zehn Jahre hinaus zu entwickeln – und wie wichtig das ist.

Und dann kam der Moment: «Super, mir hend's»?

Mathis: Es kam eher irgendwann der Punkt, an dem wir sagen mussten: Jetzt ist genug diskutiert, jetzt legen wir uns fest. Aber damit kam schon das nächste Problem: Jetzt mussten wir Mittel und Wege finden, das Leitbild auch in die Gemeinde zu bringen.

Wie waren die Reaktionen?

Mathis: Durchweg positiv. Einige sagten sogar: Endlich! Perret: Es gab auch zynische Reaktionen wie: Nun habt ihr



«Einige sagten sogar: Endlich!»

ein Leitbild – und jetzt?

Und jetzt?

Perret: Jetzt geht's los! Unser Wille ist definiert und im Volk abgestützt. Wir nutzen das Leitbild als Arbeitsinstrument. Wir haben ja auch, das wurde bis jetzt noch gar nicht erwähnt, aufgrund der einzelnen Leitsätze einen ganzen Massnahmenkatalog definiert.

Fischer: Ich vergleiche das Leitbild mit einer Wanderkarte: Wir haben definiert, wohin wir wollen. Jetzt können wir unterwegs immer wieder diese Karte hervorheben und nachschauen, ob wir noch auf dem richtigen Weg sind. Aber das Leitbild ist kein Wundermittel. Den Weg gehen müssen wir nach wie vor selber.

Wie sieht denn der zusätzliche Massnahmenkatalog aus?

Mathis: Sagen wir es so: Wir haben die konkreten Ergebnisse dieses Workshops nie publik gemacht, denn der Massnahmenkatalog ist kein Kochbuch mit fertigen Rezepten. Wir definieren im Gemeinderat aus diesem Katalog heraus die Ziele des Gemeinderats für die laufende Legislaturpe-

riode. Deshalb macht es erst dann Sinn, sie öffentlich zu machen, wenn das jeweilige Thema aktuell wird.

Perret: Es sind ja auch Massnahmen definiert, die Gespräche mit Betroffenen voraussetzen, bei der Streckenführung der Bike-Routen zum Beispiel: Da muss man zuallererst mit den Involvierten reden und Abklärungen treffen. So gesehen sind viele Massnahmen auch Entwicklungsprozesse.

«Auf dem Spielfeld steht die Mannschaft. Aber mit einem Trainer am Spielfeldrand spielt sie besser»

se. Und die einfach ans Leitbild anzuhängen, würde unsere Arbeit nur erschweren statt vereinfachen. Weil wir für das, was wir tun, am Ende auch Rechenschaft abzugeben haben.

Beobachten Sie schon erste Auswirkungen des Leitbildes?

Fischer: Oh, ja, mit grosser Freude! Zum Beispiel die Bike-Arena: Sie entspricht wunderbar den Themen Tourismus, Landschaft und Freizeit, die wir in der Entwicklung des Leitbildes diskutiert haben. Die Bike-Arena wäre nicht in so kurzer Zeit umgesetzt worden, wenn vorher nicht auch grundsätzlich über das Leitbild diskutiert worden wäre. So gesehen ist bemerkenswert, dass die Bike-Arena schneller umgesetzt wurde als das Leitbild...

Mathis: Wenn wir in Zukunft etwas planen, können wir das nun zielorientiert umsetzen, weil es im Leitbild definiert ist. Die Sicherstellung unserer Wasserversorgung mit dem Erschliessen neuer Quellen ist ein topaktuelles Thema. Auch die Gestaltung des Dorfbildes wird in den nächsten Jahren intensiver an die Hand genommen.

Perret: Was wiederum mit der Frage zusammenhängt, wie gross unser Dorf werden soll: je mehr Einwohner, umso grösser das Wasserversorgungsnetz. Überhaupt muss man für die Entwicklung einer Gemeinde alle nötigen Ressourcen sicherstellen. Alles ist miteinander vernetzt, man muss entsprechend die Entwicklung unserer Gemeinde leiten und pflegen. Oder die Hotellerie: Wie viele Touristen wollen wir hier oben und was für welche? Auf solche Fragen wurden wir in der Entwicklung des Leitbildes sensibilisiert. Fischer: Eine weitere konkrete Auswirkung ist, dass wir engeren Kontakt zu den Behörden innerhalb der Gemeinde aufgebaut haben für eine neue Kultur der Zusammenarbeit.

Wird sich jetzt viel ändern in Emmetten?

Fischer: Wenn diese Frage darauf hinzielt, ob wir jetzt das was unsere Gemeinde liebenswert macht verlieren, dann ist die Antwort definitiv: Nein, eben gerade im Gegenteil! Jetzt können wir mit Schwung in die Zukunft, ohne dabei das was uns wichtig ist zu gefährden. Das Leitbild gibt uns Sicherheit.

Entwicklung der Gemeinde

Emmetten entwickelt sich massvoll und nachhaltig mit hoher Wohnqualität in intakter Landschaft,

indem wir...

...ein qualitativ hochstehendes Wachstum mit hoher Wertschöpfung anstreben,

...eine gesunde Durchmischung der Bevölkerung innerhalb der Gemeinde fördern,

...uns für ein lebendiges und attraktives Dorfzentrum einsetzen,

...Sorge tragen zur Natur und zur Landschaft,

...die hohe Wohnqualität in Emmetten erhalten und fördern.

Infrastruktur

Wir sichern die Grundversorgung mit geeigneter und nachhaltiger Infrastruktur und fördern den Einsatz erneuerbarer Energien,

indem wir...

...die Wasserversorgung sowohl in der benötigten Menge als auch in höchster Qualität sicherstellen,

...gegenüber dem Kanton eine Anbindung des öffentlichen Verkehrs fordern, die im Vergleich zu den anderen Nidwaldner Gemeinden gleichwertig ist,

...eine zweckmässige und regelmässig neu zu beurteilende Unabhängigkeit in der Energieversorgung anstreben,

...den Einsatz alternativer, erneuerbarer Energien fördern.

Menschen und Soziales

Wir bieten unseren Einwohnern und Gästen ein sicheres Umfeld, gesunde Strukturen und soziale Ausgeglichenheit,

indem wir...

...dafür sorgen, dass sich sowohl die einheimische Bevölkerung als auch die Gäste in Emmetten wohl fühlen,

...der sozialen Vernetzung grosse Bedeutung beimessen,

...eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Behörden und der Bevölkerung fördern.

Wirtschaft und Tourismus

Wir wollen Rahmenbedingungen schaffen, die eine Grundversorgung durch Gewerbe und Dienstleistungsbetriebe begünstigen.

Wir unterstützen eine nachhaltige und Ressourcen schonende touristische Entwicklung,

indem wir...

...die Basisdienstleister in unserer Gemeinde fördern und unterstützen,

...den Bekanntheitsgrad von Emmetten steigern,

...ein über alle vier Jahreszeiten ausgewogenes und attraktives Tourismus-Angebot anstreben.

Bildung und Kultur

Wir wollen das eigene Bildungsangebot erhalten und laufend den gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen.

Wir setzen uns ein für die Erweiterung und Förderung des Kultur- und Freizeitangebotes in Emmetten,

indem wir...

...einerseits die Schule in der Gemeinde erhalten und andererseits Betreuungs- und Weiterbildungsangebote weiter ausbauen,

...die Einrichtungen für Freizeitangebote so ausbauen, dass Emmetterinnen und Emmetter ihre Freizeit auch zu Hause verbringen können,

...Heimatgefühl fördern und kulturellen Weitblick schaffen.

Finanzen und Organisation

Wir wollen einen ausgewogenen Finanzhaushalt.

Wir wollen eine eigene Verwaltung und streben die Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften an,

indem wir...

...uns für einen Steuerfuss einsetzen, der der Finanzlage von Emmetten angepasst ist,

...die Pro-Kopf-Verschuldung auf ein Mass einpendeln, das dem Durchschnitt der Nidwaldner Gemeinden entspricht,

...innerhalb der Gemeinde eine optimale Nutzung von Synergien aller Körperschaften anstreben.



Gottfried Würsch, Landwirt: «Unsere Familie bewirtschaftet den Hof Stalden seit so vielen Generationen, dass ich gar nicht alle zählen kann. Ich selber bin hier aufgewachsen, hier habe ich meine Wurzeln und führe unsere Traditionen fort.»



Anita und Geri Kurmann, Kunstmalerin und dipl. Bauingenieur FH: «Wir haben lange ein neues Zuhause gesucht und in Emmetten gefunden: Seit Frühling 2009 wohnen wir hier, geniessen das Wandern und finden Sujets zum Malen direkt vor der Haustür.»